

JA

die neue
Kirchenzeitung

33/2010

15. August 2010

€ 1,-

Schlimmeres als Kinderschändung

Als vor einem Monat der römische Erlass „de gravioribus delictis“ erschien, atmeten viele auf: Endlich hat der Vatikan auf Missbrauchsfälle reagiert und das Strafrecht verschärft.

Doch im gleichen Atemzug wurden noch angeblich schwerere Sünden genannt, was erstaunlich wenig Reaktion hervorrief.

„Die von einem Kleriker begangene Straftat gegen das sechste Gebot mit einem Minderjährigen unter achtzehn Jahren soll je nach Schwere des Verbrechens bestraft werden, die Entlassung oder Absetzung nicht ausgeschlossen.“ Heißt es im Artikel 6.

Zuvor wird in Artikel 3 bereits die „verbotene Konzelebration mit Amtsträgern von kirchlichen Gemeinschaften, welche die apostolische Sukzession nicht besitzen und die sakramentale Würde der Priesterweihe nicht anerkennen“ gebrandmarkt und mit derselben Strafe bedroht. Konzelebration mit einem evangelischen Pastor wird auf dieselbe Stufe gestellt wie Kinderschändung...

Noch schlimmer als beides ist jedoch der „Versuch, Frauen zu weihen“. Spender und Empfänger sind automatisch aus der Kirche ausgeschlossen, wird festgestellt.

Merke: Wer sich für die Frauenweihe stark macht, gilt der Kirchengipfel als weit gefährlicher denn Menschen, die Kinderschändern und Porno-Bild-Verbreitern die Stange halten.

Beim Aufzählen der „schweren Vergehen“ wird etwa 30mal Bezug genommen auf den „Kodex“, das Kirchenrecht. „Jesus“ findet sich nicht im Text.

P. Udo

„Kardinal König war ein großer Prophet“

Die Bedeutung von Kardinal Franz König für den Aufbau eines neuen Europas hat der Lubliner Erzbischof Jozef Zycinski am 1. August in Mariazell betont.

Im Rahmen eines Gottesdienstes aus Anlass des bevorstehenden 105. Geburtstages des 2004 verstorbenen Wiener Alterzbischofs erklärte Zycinski, als prägende Gestalt des Zweiten Vatikanischen Konzils sei König „ein großer Prophet“ und wegweisender Architekt des neuen Europas mit seinen

christlichen Wurzeln gewesen. Der Gottesdienst in dem obersteirischen Wallfahrtsort sei daher auch ein „Ausdruck der Dankbarkeit“ für das Wirken Königs.

Der polnische Erzbischof erinnerte auch an einen charakteristischen Ausspruch Königs: „Wenn die Botschaft Christi

wirklich das ist, was sie sein soll, dann muss sie auch eine Antwort auf die Fragen der suchenden Menschen von heute geben können“. Tradition sei die „Bewahrung des Feuers und nicht der Asche“, so Zycinski, der seit vielen Jahren eng mit Österreich verbunden ist.

Fortsetzung auf Seite 3.

Rechts: Erzbischof Jozef Zycinski.



Unreligiöse Zuwanderer integrieren sich leichter

Deklariert religiöse Muslime in Deutschland neigen eher zu Gewalt und versperren sich stärker als andere Immigranten einer Integration.

Das ergab eine im Juni veröffentlichte Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen, für die 45.000 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren verschiedener Herkunft und Religion befragt wurden. Deklariert christliche Ju-

gendliche steigen dabei gut aus: Sie begehen seltener Gewalttaten als der Durchschnitt ihrer Altersgenossen, vor allem seltener als die in Deutschland lebenden Muslime aus Zuwandererfamilien: Je mehr sie beten, die Moschee besuchen, je wichtiger sie ihren Glauben nehmen, umso größer ist ihre Gewaltbereitschaft, so das provokante Ergebnis der Studie.

Am besten in Deutschland integriert sind konfessionslose Zu-

wanderer: Zwei Drittel von ihnen fühlen sich als Deutsche. Für alle religiösen Bekenntnisse gilt: Je religiöser, desto weniger integriert - wohl weil Religiosität den Rückzug in die eigene Volksgruppe fördere, meinen die Studienautoren. Allerdings ist diese Korrelation bei muslimischen Jugendlichen weitaus größer: So haben 21,7 Prozent der sehr religiösen türkischen Migranten deutsche Freunde, nur 14,5 Prozent fühlen sich als Deutsche;

von den nichtreligiösen türkischen Jugendlichen sind 43,4 Prozent mit deutschen Jugendlichen befreundet, 51,3 Prozent fühlen sich als Deutsche. Die Studie weist allerdings auch sozial erfreuliche Korrelationen des islamischen Glaubens aus: So trinken muslimische Jugendliche weniger und begehen weniger Ladendiebstähle als andere Jugendliche; dieser Zusammenhang ist bei Christen schwächer ausgeprägt.

Österreich feiert 100. Geburtstag von Mutter Teresa

Am 26. August 2010 jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag von Mutter Teresa (1910-1997).

Nicht nur Christen, sondern auch Muslime, Hindus und Menschen ohne religiöses Bekenntnis in aller Welt verehren die Gründerin der „Missionarinnen der Nächstenliebe“ längst als Heilige. Auch in Österreich wird mit zahlreichen Gottesdiensten, Veranstaltungen und Aktionen an die Selige gedacht und erinnert. Die vielfältigen Aspekte der Or-

densfrau und Friedensnobelpreisträgerin sollen damit auch einem breiteren Publikum bekanntgemacht werden.

Federführend sind dabei die Päpstlichen Missionswerke in Österreich („Missio Austria“), konnte doch der nunmehrige „Missio“-Nationaldirektor Msgr. Leo Maasburg als einziger Priester des deutschsprachigen Raums Mutter Teresa viele Jahre lang auf zahlreichen Reisen begleiten. Nach ihrem Tod gehörte Maasburg zu jenem Team, das das Seligsprechungsverfahren für



Mutter Teresa vorbereitete. Mutter Teresa sei eine „rastlose Missionarin der grenzenlosen Liebe Gottes“ gewesen, so Maasburg in einer Aussendung. Sie habe diese Botschaft von der Liebe Gottes selbst in Wort und Tat

authentisch gelebt „und dadurch das Licht Christi in unserer Welt aufleuchten lassen“.

„Wenn sie mit einem sprach, hatte man das Gefühl, dass es im Moment nichts und niemanden gibt, das jetzt für sie wichtiger ist“, so Maasburg. „Kein negatives Wort kam über ihre Lippen. Nie habe ich sie über jemanden urteilen gehört. Für jeden hatte sie ein liebevolles Wort, eine zärtliche Geste.“ Mit dieser „Macht der Zärtlichkeit“ habe Mutter Teresa die Herzen der Menschen berührt und die Welt verändert.

Keine Eintrittspreise, nur „Beiträge von Gruppen“

Für die Papst-Messen in Großbritannien werden nach Angaben der Organisatoren keine Eintrittskarten verkauft.

Wie der Koordinator des Besuchs von Benedikt XVI., Andrew Summersgill, laut der italienischen Zeitung „Avvenire“ am 6. August präzisierte, erhebe man Beiträge von Gruppen und nicht von einzelnen Gottesdienstteilnehmern. Das Geld diene vor allem dazu, die Kosten für Transporte und Sicherheit zu decken. Benedikt XVI. reist vom 16. bis 19. September nach Großbritannien. Bereits Mitte Juli hatten Zeitungen über Pläne berichtet, dass Veranstaltungen mit dem Papst kostenpflichtig sein sollten. Für den Papstbesuch muss die katholische Kirche vor Ort einen Finanzierungsanteil von geschätzten 8,3 Millionen Euro tragen.

Salzburger Hochschulwochen: „Endlich! Leben und Überleben“

Mit einem Plädoyer, die Endlichkeit des Lebens nicht als bedrohliche Bedrohung zu verstehen sondern als Chance, das Leben in seiner Einmaligkeit zu gestalten, haben der Salzburger Erzbischof Alois Kochgasser und der Salzburger Theologe Gregor Maria Hoff die heurigen „Salzburger Hochschulwochen“ eröffnet.

Die Annahme der Endlichkeit „bedeutet Menschlichkeit, weil sie jedem einzelnen Menschen Lebensraum gibt“, so Kochgasser in seiner Eröffnungsansprache zu den Hochschulwochen, die vom 2. bis 8. August unter dem Titel „Endlich! Leben und Überleben“ stattfanden.

Gemeinsam betonten Hoff und Kochgasser auch die Aktualität des Themas Endlichkeit: „Die politischen, ökonomischen und

besonders die ökologischen Entwicklungen dieses Jahres fordern geradezu auf, sich der Aktualität des Themas mit grundsätzlicher Nachdenklichkeit zu stellen“, so Hoff, der inhaltlich für die Hochschulwochen verantwortlich zeichnet. „Unser Leben und das der kommenden Generationen steht vor gesellschaftlichen Überlebensfragen“, ergänzte Kochgasser.

Personalmangel im Pflegebereich

Mit einem Aufruf nach mehr Pflegekräften haben sich am 4. August in einer Pressekonferenz in Wien die Hilfsorganisationen Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Rotes Kreuz und Volkshilfe zu Wort gemeldet.

„Der Bedarf an Pflege steigt massiv und wird weiterhin massiv steigen“, erklärte Hilfswerk-Präsident Othmar Karas als heuriger Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt (BAG). Gleichzeitig herrsche jedoch Personalmangel: „Es gibt bereits mehrere Tausend offene Stellen in der Pflege.“

Um mehr Menschen, vor allem auch junge Leute und Wiedereinsteiger, dazu zu bewegen, in dem Bereich tätig zu werden, brauche es einen Imagewechsel und ein attraktiveres Arbeitsumfeld. Dazu präsentierten die fünf, seit 1995 in der BAG zusammengeschlossenen Hilfsorganisationen ein Maßnahmenpaket mit Forderungen an die Politik.

Der Pflegebereich sei wie kaum eine andere Branche in Österreich in den vergangenen zehn

Jahren gewachsen, so die BAG-Organisationen. Allein die Einsatzstunden haben in den letzten zehn Jahren um 29 Prozent zugenommen - von rund 10,5 Millionen Einsatzstunden auf 13,7 Millionen. Der Personalmangel sei daher enorm und auch durch noch mehr ausländische Pfleger allein nicht zu lösen: „Wir brauchen Zuwanderung und die Rekrutierung einheimischen Personals“, so Karas. „Wir appellieren an die Menschen, diesen Wachstumsmarkt als Berufschance zu ergreifen.“

Am deutlichsten sei der Pflegepersonal-mangel beim diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonal zu spüren. Aber auch bei den Sozialbetreuungsberufen und im Bereich der Pflege- und der Heimhilfe gebe es einen Mangel.

Polen ehrt Ökumenschen Patriarchen

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., wird Ehrendoktor der Katholischen Johannes-Paul-II.-Universität Lublin.



*Patriarch
Bartholomaios I.*

Nach Angaben der polnischen Hochschule nimmt das Ehrenhaupt der orthodoxen Christen die Auszeichnung am 20. August entgegen. Die Laudatio werde demnach der katholische Lubliner Erzbischof Jozef Zycinski halten.

Bartholomaios I. beginnt am 16. August eine fünftägige Polenreise. Weitere Stationen neben dem ostpolnischen Lublin sind Warschau und der orthodoxe Wallfahrtsort Grabarka. In dem nordostpolnischen Heiligtum will der Patriarch an der 300-Jahr-Feier für das dortige Heilungswunder einer Choleraepidemie teilnehmen.

11.000 Kinder leben nicht bei ihren Eltern

Der Katholische Familienverband Österreichs (KFÖ) fordert die Aufnahme eines eigenen Punktes Elternbildung in den Mutter-Kind-Pass.

Damit könne gesichert werden, dass „werdenden Eltern ein Basiswissen für ihre neuen und spannenden Aufgaben mitgegeben wird“, so KFÖ-Präsident Clemens Steindl in einer Aussendung.

Anlass sind die Ergebnisse des jüngsten Jugendwohlfahrtsberichts 2009 des Familienministeriums, der ergab, dass 11.000 Kinder in Österreich wegen Verwahrlosung oder

Gewalt nicht bei ihren Eltern leben, sondern in Heimen oder bei Pflegeeltern. Darüber hinaus werden die Eltern von weiteren 27.000 Kindern bei der Erziehung von Sozialarbeitern unterstützt. Diese Ergebnisse seien ein „Alarmsignal“, das Politik und Gesellschaft „massiv zu denken geben“ müsste, so Steindl.

Außerdem würden die bestehenden Bildungsangebote für Eltern nur in sehr geringem Umfang genutzt. „Vielleicht auch deshalb, weil sie zu wenig bekannt sind“, mutmaßt Steindl. Notwendig sei daher der Ausbau eines „niederschweligen Elternbildungsangebots“.

In Kürze

Benedikt XVI. hat „häufig unfaire und unbegründete“ Angriffe auf die Kirche und ihre Verantwortungsträger beklagt. Nach einer „Zeit der Reinigung“ werde das Licht der Kirche umso heller strahlen.

In Kuba ist erstmals seit der Revolution eine neue Kirche gebaut worden. Sie ersetzt eine baufällige und bietet nur 80 Menschen Platz.

Großbritannien. Der britische Werberat hat eine Beschwerde über eine seit Mai im britischen Fernsehen gezeigte Abtreibungsreklame zurückgewiesen. Begründung: Der Spot werbe nur ein Beratungsangebot.

In Brasiliens Gefängnissen wird auch 25 Jahre nach dem Ende der Militärdiktatur noch gefoltert. Das belegt ein aktueller Bericht der Bischofskonferenz.

In der Schweiz ist eine Diskussion über die Zukunft der Theologischen Fakultät Luzern entbrannt. Einige politische Parteien fordern deren Zusammenlegung mit der Theologischen Fakultät Freiburg.

Russland. Artur Sulejmanov, Pastor der größten reformierten Kirche in der Hauptstadt der russischen Republik Dagestan, wurde am 15. Juli beim Verlassen seiner Kirche erschossen. 91 Prozent der Bewohner Dagestans sind Muslime.

Bischof Krätzl erinnert an Kardinal Königs fünf „Dialog-Regeln“

Die Bedeutung des Dialogs für den Weg der Kirche unterstrich Weihbischof Helmut Krätzl am 3. August bei einem Gottesdienst zum 105. Jahrestag der Geburt von Kardinal Franz König.

Zum Gottesdienst hatte die langjährige Leiterin des Sekretariats von Kardinal König, Annemarie Fenzl, eingeladen. Konzelebranten von Weihbischof Krätzl waren u.a. der Wiener Caritas-Direktor Michael Landau und der Mariazeller Superior P. Karl Schauer. Weihbischof Krätzl verwies darauf, dass der notwendige innerkirchliche Dialog auch durch die unterschiedliche Interpretation der Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils belastet sei. Im Feierheft der Eucharistiefeier wurde an die fünf „Dialog-Regeln“

Kardinal Königs erinnert: Dialog ist keine Preisgabe der Wahrheit. Christen wissen, auf welchem Grund sie stehen, Christus ist für sie der Weg und die Wahrheit. Dialog ist keine Konfrontation, Christen wollen sich in ihrer Wahrheit nicht abkapseln, sondern sich der Welt als Gesprächspartner öffnen. Dialog ist nicht bloße Taktik, Christen setzen bei ihren Gesprächspartnern dieselbe intellektuelle Redlichkeit voraus, die sie selbst einsetzen. Dialog ist keine bloße theoretische Debatte, er muss immer auch praktische Konsequenzen haben. Dialog ist ein Abenteuer, denn nichts ist aufregender als die Begegnung mit anderen Menschen und ihren Gedanken; Christen können dabei ganz furchtlos sein, „denn sie wissen, dass der eigentliche Gesprächsleiter

immer Gott sein wird“. P. Schauer betonte in seiner Predigt, dass Kardinal König ein „unbestechlicher Anwalt“ dafür war, die Überzeugungen der Menschen zu respektieren und sie nicht „religiös zu vereinnahmen“. König sei sich auch der tiefen Wurzeln der Gotteskrise vor allem in der westlichen Welt bewusst gewesen; der Wiener Alterzbischof habe hier den Zusammenhang mit einer Haltung

gesehen, die den Zweifel zum „Prinzip des Denkens“ machte, Religion als Illusion oder allenfalls als Projektion infantiler Vater- und Muttervorstellungen zu betrachten. Für König sei aber auch klar gewesen, dass sich der Mensch eine Antwort auf diese Herausforderungen nur in einer „einsamen persönlichen Entscheidung“ erarbeiten kann. Das sei zugleich ein hoher Anspruch an die Verkündigung des Evangeliums.

„Kardinal König war ein großer Prophet“

Fortsetzung von Seite 1.

Der Erzbischof zitierte auch aus Kardinal Königs legendärer Rede vor dem Bundesvorstand des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB) im Jahr 1973: „Ich bin kein Bischof der ÖVP und kein Bischof der SPÖ, kein Bischof der Unternehmer

und auch keiner der Gewerkschaftler, kein Bischof der Bauern und auch nicht einer der Städter, ich der Bischof aller Katholiken“. Mit dieser Formulierung habe König die Bedeutung des „christlichen Universalismus in einer geteilten Welt“ herausgearbeitet.



Zwei Monate vor seinem Tod: Kardinal Franz König im Gespräch mit einem niederösterreichischen Pfarrgemeinderat.

Küng warnt erneut vor „homosexuellen Netzwerken“ in der Kirche

Für einen „Neuanfang“ und „größere Authentizität in der Seelsorge und im kirchlichen Leben“ hat sich Bischof Klaus Küng angesichts der gegenwärtigen kirchlichen Situation ausgesprochen.



Bischof Klaus Küng.

Der St. Pöltner Bischof betonte am 3. August im Interview mit der Tageszeitung „Der Standard“, dass er voll hinter dem Beschluss der Bischofskonferenz hinsichtlich des Maßnahmenpakets zur Verhinderung von Gewalt und Missbrauch im kirchlichen Bereich stehe. Zugleich warnte Küng jedoch auch vor einer Instrumentalisierung der Missbrauchsdebatte für eine interne kirchliche Reformdiskussion. „Ich warne vor dem Missbrauch mit dem Missbrauch“, so Küng. „Ich bin immer Optimist“, auch wenn die Kirche in den vergangenen Monaten vieles „schmerzhaft durchlebt“ habe und nun die „große Dringlichkeit eines Neuanfangs“ bestehe, so der St. Pöltner Diözesanbischof weiter. Dazu sei es nötig, offensiver und

direkter auf die Menschen zuzugehen. „Dort, wo die Freude des Glaubens hörbar ist, gibt es auch Anziehungskraft“, zeigte sich Küng überzeugt.

Nicht zufrieden mit Missbrauchsdebatte

Unzufrieden äußerte sich der Bischof über den öffentlichen Verlauf der Missbrauchsdebatte. Es werde versucht, „alles der Kirche zuzuschreiben“. Missbrauch habe „viel komplexere Ursachen“ angesichts einer

„hoch sexualisierten Gesellschaft“; es handle sich daher um kein „Problem der Kirche allein“. Küng hielt fest, dass Kardinal Christoph Schönborn beim Umgang mit Missbrauchsfällen „die richtigen Akzente gesetzt“ habe und dass er voll hinter dem beschlossenen Maßnahmenpaket der Bischofskonferenz stehe. „Aber bei einigen Dinge reagiere ich dennoch mit Zurückhaltung“, meinte der Vorsitzende der Finanzkommission der Bischofskonferenz und mahnte hinsichtlich der Zahlungen an Missbrauchsoffer zur Vorsicht: „Wir dürfen jetzt nicht so großzügig die Hände aufmachen und sagen, wir zahlen alles.“

Kirchliche Reformdiskussion

Im Zusammenhang mit kirchlichen Reformdiskussionen zeigte sich Bischof Küng davon überzeugt, dass der Zölibat als Voraussetzung für die Priesterweihe etwas „Wertvolles“ sei: „Es gibt kein stärkeres Zeichen für Gott und für die Liebe zur Kirche als den bewussten Verzicht

auf Ehe und Familie“, den ein Priester „aus freier Wahl“ auf sich nehme, betonte Küng. Bischof Küng bejahte gegenüber dem „Standard“ die Frage nach der Existenz von „homosexuellen Netzwerken“ in der Kirche. „Es kommt einfach vor und ich habe da schon große Sorge“. Wörtlich hielt Küng fest: „Wenn ich feststelle, dass so etwas in einem Kloster oder einem Seminar überhand nimmt, kann ich es nur zusperrn.“ Auch sei die Aufnahme in ein Seminar unmöglich, „wenn jemand von Jugend auf tief homosexuell geprägt ist.“ Mit Blick auf die kirchliche Sexualmoral meinte Bischof Küng, „dass auch junge Menschen durchaus empfänglich für das sind, was zur wirklichen Liebe führt.“ Und mit Bezug auf das Thema Aids verwies Bischof Küng erneut auf seine früheren Aussagen knapp vor dem Welt-Aids-Kongress, wonach es in Einzelfällen „erlaubt oder sogar geboten“ sein könne, zum Schutz ein Kondom zu verwenden.

Scheinehen mit Afrikanern

Erneut sind Verdachtsmomente von Scheinehen in der anglikanischen Kirche von England aufgetaucht.

Die anglikanische Diözese Chelmsford hat britischen Medienberichten zufolge zwei Geistliche vom Dienst suspendiert, die unter dem Verdacht der Beihilfe zum Schließen von Scheinehen festgenommen worden waren. Ein Sprecher der Diözese sagte örtlichen Medien, die Suspendierung bedeute keine Vorverurteilung der Verdächtigen. Er versicherte, die Diözese arbeite eng mit der Polizei zusammen. Erst vergangene Woche war

der 61-jährige anglikanische Geistliche Alex Brown verurteilt worden, der in seiner Gemeinde St. Leonards in Sussex 360 Scheinehen meist zwischen Afrikanern und Europäern geschlossen haben soll, um den Aufenthalt der Afrikaner in Großbritannien zu legalisieren. Brown habe „wissentlich und mit voller Absicht“ geholfen, die britischen Einwanderungsgesetze zu umgehen, hieß es im Urteil. Über das Strafmaß ist noch nicht entschieden. In Großbritannien fungieren Geistliche als Standesbeamte, kirchlich geschlossene Ehen haben den gleichen rechtlichen Status wie Zivilehen.

„Allah“-Verbot „ein Fehler“

Malysias Innenminister Hishammuddin Hussein hat die Einmischung der Regierung in einen Streit um den Gebrauch des Wortes „Allah“ als Fehler beurteilt.

Dieser werde „uns noch lange beschäftigen“, zitierte ihn die Tageszeitung „The Straits Times“, die in Malaysias Nachbarland Singapur erscheint. Mit dem Verbot des Wortes „Allah“ als Übersetzung für „Gott“ in einem christlichen Magazin habe man sich „in unbekanntes Fahrwasser begeben“ und schlafende Hunde geweckt. Das Innenministerium hatte dem katholischen Magazin „The Herald“ im Jahr 2007 unter Husseins Vorgänger Syed Hamid verboten, „Gott“ mit „Allah“ zu übersetzen. Das Magazin erscheint in mehreren Sprachen, u.a. in der Landessprache Bahasa Malaysia, in der Christen Gott mit „Allah“ bezeichnen.

Das Magazin hatte gegen das „Allah“-Verbot geklagt und Ende Dezember 2009 den Pro-

zess gewonnen. Das Urteil wurde aber ausgesetzt, nachdem die Regierung Berufung eingelegt hatte.

In Folge des Richterspruchs war es im heurigen Jänner im mehrheitlich muslimischen Malaysia zu Brandanschlägen auf christliche



Innenminister Hishammuddin Hussein.

Kirchen gekommen. Ein Termin für die Berufungsverhandlung stand vorerst noch nicht fest.

Hilfe für Flutopfer in Pakistan

Die Hilfsorganisationen in Pakistan weiten ihre Hilfe in den Überschwemmungsgebieten weiter aus.

Caritas International stellt nach eigenen Angaben 180.000 Euro für die Nothilfe bereit. Wie das „Hilfswerk“ am 6. August in Freiburg mitteilte, ist das Verhindern von Seuchen das Hauptziel der Helfer.

Rund 150 Mitarbeiter von Caritas Pakistan würden daher zusätzlich 20.000 Menschen mit

Lebensmitteln, Trinkwasser, Moskitonetzen und Not-Zelten versorgen, heißt es.

Der „Malteser Hilfsdienst“ ist laut eigenen Angaben mittlerweile mit vier Teams in Pakistan im Einsatz. Drei seit der Katastrophe aktive Teams versorgten demnach mehr als 600 Patienten am Tag. Zusätzlich zu der Arbeit in den Gesundheitsstationen kümmern sich ein viertes Team nun auch um Verletzte und Kranke in mobilen Kliniken. Diese würden teilweise in den überfluteten Dörfern

„Wagenburgmentalität“ in Kirche

Der Präsident des Zentralkomitees der deutsche Katholiken (ZdK), Alois Glück, hat eine „Wagenburgmentalität“ innerhalb der katholischen Kirche in Deutschland beklagt.

Es würden „wieder Fragen tabuisiert, etwa zur Sexualmoral oder zum kirchlichen Amt“, sagte er der Zeitung „Rheinische Post“ in Düsseldorf. Eine „Re-Vitali-



ZdK-Präsident Alois Glück.

sierung“ der Kirche könne aber nur durch eine neue Gesprächskultur und weniger Misstrauen erreicht werden. Es müsse die Möglichkeit der kontroversen Debatte geben, ohne dass Geistliche, hauptamtliche Mitarbeiter oder Theologen Sanktionen zu befürchten hätten.

Glück bezeichnete es als das Wichtigste, dass die Kirche darüber nachdenke, „wie man in der Verkündigung wieder einen besseren Zugang zu den Menschen findet“. Die Katholiken müssten sich selbstkritisch damit auseinandersetzen, warum zwar viele Menschen nach Orientierung und Lebenssinn suchten, dies aber nicht in den Kirchen zu finden

hofften. Dieses Problem sei nicht einfach z. B. mit der Aufhebung des Pflichtzölibats oder Strukturreformen zu lösen. Zu den Punkten Zölibat und Priesterweihe für Frauen erwarte er keine grundlegenden Änderungen der Kirche, sagte der ZdK-Präsident.

Personen

Joseph William Tobin (58), US-amerikanischer Redemptoristenpater und zwölf Jahre lang Oberer seines Ordens, wurde von Benedikt XVI. zum Sekretär der Ordenskongregation ernannt. Er folgt auf Gianfranco Agostino Gardin, einen Minoritenpater.

Die frühere Ko-Präsidentin der Stiftung „Pro Oriente“, **Maria Ana Mayr-Melnhof**, ist im 83.



Foto: Rupprecht@kathbild.at.

Lebensjahr gestorben. Die Baronin, eine geborene Orsini-Rosenberg, hatte auch die Mittel für das Salzburger „Institut für den christlichen Osten“ zur Verfügung gestellt.

Die frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, **Margot Käsmann**, wird mit 1. Jänner 2011 Gastprofessorin an der Universität Bochum. Sie lehrt und forscht dort ein Jahr lang auf dem Gebiet der Ökumene und Sozialethik.

Der evangelische Theologe und Präsident der Berliner Humboldt-Universität, **Christoph Marksches**, ist mit dem Theologischen Preis der Salzburger Hochschulwochen ausgezeichnet worden. Der Publikumspreis der Salzburger Hochschulwochen ging heuer an die 28-jährige Theologin und Anglistin Sigrid Rettenbacher.

Katholische Aktion veröffentlicht ein „Märchenbuch“ als Urlaubslektüre für Politiker

Ein „Märchenbuch“ empfiehlt die Katholische Aktion Österreich (KAÖ) den heimischen Politikern als Urlaubslektüre.

Das von der KAÖ erarbeitete und nun gemeinsam mit Österreichischem Gewerkschaftsbund ÖGB und Arbeiterkammer Oberösterreich verteilte „Märchenbuch aus Österreich übers Steuerzahlen“ will gezielt Behauptungen zum Thema Steuern unter die Lupe nehmen. Es handelt sich dabei bereits um die zweite Auflage mit einer Stärke von rund 60.000 Stück.

In der aktuellen Steuerdebatte dürfe das Thema der sozialen Gerechtigkeit nicht abhandeln kommen, mahnte Mitautorin Maria Etl vom „Forum Arbeit, Wirtschaft & Soziales“ der KA. „Es ist immer die gleiche Frage, die uns umtreibt: wie können wir als Christen soziale Gerechtigkeit nach den Prinzipien der katholischen Soziallehre in den laufenden politischen Diskursen einklagen?“

Das „Märchenbuch“ beginnt dabei durchaus „klassisch“: „Es war einmal ein Land, in dem wurde jede und jeder nach seinem/ihrer Vermögen und Einkommen besteuert“ - Ein Märchen, das jedoch „sehr wenig den Fakten unseres Steuersystems“ entspreche, so die nüchterne Fortsetzung der KA-Autoren.

Konkret räumt das Heft mit einigen „Steuermärchen“ auf, so etwa der weit verbreiteten Meinung, dass Steuersenkungen mehr Geld für alle bedeuten. Von einer allgemeinen Steuer- und

Abgabensenkung profitieren hingegen vor allem die Besserverdienenden, da sie weit weniger auf die Sozialleistungen des Staates angewiesen seien.

Weiters stimme auch das „Märchen“ nicht, dass Menschen mit niedrigem Einkommen keine Steuern zahlen - so schlagen zwar keine Lohnsteuern zu Buche, jedoch fallen Sozialabgaben, Mehrwertsteuer und sonstige Konsumabgaben wesentlich stärker ins Gewicht als bei Besserverdienenden.

Wesentlich auch der Hinweis, dass die Besserverdiener nicht - wie es ein gerechtes Steuersystem vorsehen müsste - mehr Steuern bezahlen. Vielmehr bieten sich den Topverdienern durch Abschreibungen und Steuerprivilegien wie etwa die Errichtung von Privatstiftungen zahlreiche Schlupflöcher.

Forderung nach stärkerer Vermögensbesteuerung

Enthalten sind in dem „Märchenbuch“ auch konkrete Forderungen, wie etwa jene nach einer angemessenen Vermögensbesteuerung. Der Anteil der vermögensbezogenen Steuern am gesamten Steueraufkommen habe laut KA in Österreich im Jahr 2007 nur 1,4 Prozent ausgemacht - aufgrund der Abschaffung von Vermögens-, Erbschafts-, Schenkungs- und Börsenumsatzsteuer. Eine Wiedereinführung würde im Jahr 4

Mrd. Euro erbringen, so die KA. Bei der Vermögensbesteuerung liegt Österreich im EU-Vergleich auf einem der letzten Plätze - dies



bedrohe langfristig die Funktionsfähigkeit des Sozialstaates.

Weiters fordert die KA in dem Buch die Einführung einer Finanztransaktionssteuer als einen „wichtigen Schritt zur Eindämmung der Spekulationen auf den Finanzmärkten“.

Schließlich weist die Broschüre den bekannten Werbeslogan der

Wirtschaftskammer - „Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut“ - zurück mit dem Verweis, dass es gerade die Wirtschaft sei, die die Schere zwischen Arm und Reich in den vergangenen Jahren weiter geöffnet habe. Heute müsse der Slogan vielmehr umgekehrt werden: „Geht's den Menschen gut, geht's der Wirtschaft gut“.

Erhältlich ist das „Märchenbuch“, das in Zusammenarbeit mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), der Katholischen Aktion Wien, der Katholischen Sozialakademie (ksoe),

sowie der Katholischen Frauen- und Männerbewegung (kfb und KMB) herausgegeben wird, bei der Katholischen Aktion Österreich (1010 Wien, Spiegelgasse 3/2 - per Mail über office@kaoe.at) zum Preis von 1 Euro oder online als Download im Internet unter www.kaoe.at.

Bischof Iby sagt Adieu

Anlässlich des 50. Jahrestages der Errichtung der Diözese Eisenstadt findet am Vorabend von „Mariä Himmelfahrt“, am 14. August, eine Vigilfeier statt. Diese Feier nimmt auch der scheidende Diözesanbischof Paul Iby zum Anlass, um sich von seinen Gläubigern zu verabschieden.

Am Donnerstag, 12. August, laden die Diözese und die Österreichische Post AG zur Präsentation der Sondermarke „50 Jahre Diözese Eisenstadt“ ins „Haus der Begegnung“. Bischof Iby wird dabei eine Festrede halten.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Dr. Michael Mayr

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Pfeifer GmbH & Co KG
- Druck & Media,
2054 Haugsdorf,
Leopold-Leuthner-Str. 2.

JA - online:
www.ja-kirchenzeitung.at



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen.

JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT

Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____



„Das Ankommen bei den Yanomami war wunderschön.“

Als junge Don Bosco Schwester verließ Maria Wachtler 1965 Österreich und ging in die Mission. Ihr Ziel: Venezuela. Seit mehr als vier Jahrzehnten ist die Burgenländerin mittlerweile in Lateinamerika und lebt und arbeitet mit dem indigenen Volk der Yanomami. Am Donnerstag, 5. August, wurde Sr. Wachtler 75 Jahre alt.

„Die Yanomami hatten Glück so abgeschieden zu leben“, erklärt Sr. Wachtler: „So konnten sie ihre Kultur, ihre Bräuche und Riten erhalten.“ Heute stehen die Yanomami vor der großen Herausforderung, dass das moder-

jetzt ist es, ihnen langsam Dinge näher zu bringen. Zum Beispiel sich an den Umgang mit Geld zu gewöhnen,“ so Sr. Wachtler: „Immerhin haben wir Europäer den Sprung von der Steinzeit ins Computerzeitalter auch nicht in



Sr. Maria Wachtler lebt und arbeitet seit 45 Jahren in Venezuela bei dem indigenen Volk der Yanomami.

Foto: Jugend Eine Welt.

ne Leben immer näher rückt. „Der Einfluss der Außenwelt auf die Yanomami wird in den letzten Jahren größer. Die Aufgabe

zwanzig Jahren geschafft.“ Ihr Anliegen ist es, die Yanomami auf die Gefahren der Außenwelt, von der sie Jahrhunderte lang abge-

schnitten waren, vorzubereiten. Yanomami bedeutet in der Sprache der Yanomami Menschen. Etwa 25.000 Yanomami leben im Grenzgebiet zwischen Venezuela und Brasilien, an der Wasserscheide zwischen den Flüssen Orinoco und Amazonas. Die Regierung Venezuelas hat das Gebiet in dem sie leben zur geschützten Zone erklärt, ohne Tourismus, Forstwirtschaft oder Bergbau. Schwester Maria und ihre Mitschwester sind einige der wenigen „Weißen“, die dieses Gebiet betreten dürfen.

„Ich habe meine Arbeit nie als Opfer betrachtet“

„Ich habe meine Arbeit nie als Opfer betrachtet“, sagt Sr. Wachtler. Vielmehr hat sie ihre Aufgabe, die sie als Berufung betrachtet, dankbar angenommen und mit Ruhe und Kompetenz Vieles erreicht. Mit ihren Mitschwester bekämpfte sie Malaria und andere gefährliche Krankheiten und schaffte ein weit

reichendes Netz der Kommunikation und Versorgung. Als Sprecherin für die Yanomami verteidigt sie deren Rechte.

Für ihr Wirken erhielt Sr. Wachtler bereits mehrere Auszeichnungen, darunter der „Erzbischof Oscar Romero-Preis“ der Katholischen Männerbewegung Österreichs 1996. In Venezuela zierte ein Foto von Sr. Wachtler sogar eine Briefmarke. Gewürdigt wird damit ihr Einsatz zum Aufbau eines zweisprachigen Schulsystems. Unter anderem verfasste Sr. Maria eine Grammatik der Yanomami-Sprache.

Unterstützung für Sr. Wachtler und die Yanomami

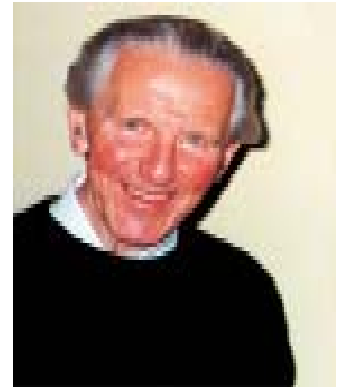
Wer die Arbeit von Sr. Wachtler finanziell unterstützen möchte hat die Möglichkeit zu spenden. Spendenkonto Jugend Eine Welt PSK 92.083.767, BLZ 60.000, Kennwort: Sr. Maria Wachtler. Die Spenden an Jugend Eine Welt sind steuerlich absetzbar.

Msgr. Madinger prägte mit Glaubensbriefen und Plakatsprüchen

Der Initiator der „Katholischen Glaubensinformation“ (KGI), Msgr. Herbert Madinger, ist am Donnerstag, 5. August, im 89. Lebensjahr verstorben.

Madinger widmete sein priesterliches Leben ganz der „Heimatmission“. Er verfasste unzählige „Glaubensbriefe“, die einen großen Leserkreis fanden. Die von ihm formulierten mehr als 500 appellativen Plakatsprüche, die zu einer christlichen Alltagspraxis aufriefen, hingen jahrzehntelang in Hausfluren, Wohnungen und Einrichtungen. Herbert Madinger wurde am 22. Mai 1922 in Wien geboren. Nach abgelegter Reifeprüfung begann er das Studium für Technische Physik, welches er nach dem Krieg als Diplomingenieur mit Auszeichnung abschloss. Als 1945 in der Kriegsgefangenschaft ein ungarischer Priester im Lazarett die Messe feierte, war das für Madinger ein Wendepunkt in seinem Leben. Fortan auf der Suche nach einem tieferen Leben mit Gott trat er schließlich ins Wiener Priesterseminar ein und wurde 1953 zum Priester geweiht. Er wirkte in Baden, Wien-Fünfhaus und Wien-Reindorf, wo er

bis 2006 blieb. Als Religionsprofessor unterrichtete er auch 15 Jahre im 15. Bezirk am Gymnasium in der Diefenbachgasse. Für die fragenden Schüler und



+ Msgr. Herbert Madinger.

die suchenden Menschen begann er, die Glaubensbriefe zu schreiben.

Diese Briefe wurden seit 1965 als „Briefe der Katholischen Glaubensinformation der Erzdiözese Wien“ ausgesandt. Zwischen 1973 und 1995 erschienen die Plakate, Anfang der 1980er Jahre die KGI-„Büchlein“, deren rund 60 Bände eine komplette Katechese darstellen. Seit 1978 gibt es die Rosenkränze und die „Wandermuttergottes“ der KGI.

Religiöse Literatur in Italien im Aufwind Kirche in Krise, Sinnsuche bleibt

Die Zahl religiös interessierter Leser in Italien wächst: Zwischen 2007 und 2009 habe diese Gruppe um 10,1 Prozent zugenommen, berichtete die Mailänder Tageszeitung „Il Giornale“ unter Berufung auf den Italienischen Verlegerverband.

Zugleich griffen immer mehr Menschen im jungen Erwachsenenalter und in der Lebensmitte zu spiritueller oder religiöser Literatur. So sei der Anteil der 18- bis 54-Jährigen von 44,2 Prozent im Jahr 2000 auf inzwischen 52,8 Prozent gestiegen. Der Marktanteil religiöser Literatur betrage 13 Prozent mit einem Umsatzvolumen von 260 Millionen Euro.

Der Kurator der Untersuchung, Giovanni Peresson, sprach im „Giornale“ von einem „Paradoxon“, dass zwar die Religion in der Krise sei, aber nicht die spirituelle Suche. Als mögliche Erklärung für den Trend am Büchermarkt nannte er ein verändertes Konzept des religiösen Buches. Von theologischen Werken im

engeren Sinn habe sich die Sparte zu Literatur über Themen wie Familie, Ethik oder Psychologie aus einem spirituellen Blickwinkel entwickelt.

Laut der Zeitung zählt zu den besonders beliebten Titeln „Wege des Glücks“ von dem Klostergründer Enzo Bianchi, das „Tagebuch einer Freundschaft“ von Wanda Poltawska über ihre Beziehung zu Johannes Paul II. oder die Papstbiografie „Santo subito“ von Andrea Tornielli. Gute Verkaufszahlen erzielt demnach auch die „Theologie der Liturgie“ aus dem Gesamtwerk Joseph Ratzingers. 100.000 verkaufte Exemplare erreichte ferner „Hundertmal so viel - Mit dem Glauben lebe ich besser“ von Juvencus-Verteidiger Nicola Legrottaglie.